



1. September 2013

**ANTI  
KRIEGS  
TAG**



## **Antikriegstag: Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!**

**Seit 1957  
erinnert der DGB  
an die Schrecken  
des 1. und 2. Weltkriegs.**

**Am 1. September machen  
der DGB und seine  
Mitgliedsgewerkschaften  
deutlich:  
die deutschen  
Gewerkschaften stehen für  
Frieden,  
Demokratie und  
Freiheit.**

**Für uns gilt:  
Nie wieder Krieg,  
nie wieder Faschismus!**

### **Nie wieder Krieg heißt für uns:**

Nie wieder darf von deutschem Boden ein Krieg ausgehen. Unterlassung von militärischen Interventionen, die nicht von einem UN-Mandat gedeckt sind. Die Bundeswehr soll vollständig aus Afghanistan abgezogen werden.

### **Nie wieder Krieg heißt für uns:**

Es darf keinen neuen Militarismus geben. Zivile Produktion statt Rüstungsexporte. Keine Rüstungsgüter in Krisengebiete, keine Exporte in Länder, in denen Menschenrechte verletzt werden. Das gilt insbesondere für Rüstungslieferungen in den Nahen Osten.

### **Nie wieder Krieg heißt für uns:**

eine Welt ohne Atom- und andere Massenvernichtungswaffen! Den Einsatz von chemischen Waffen lehnen wir strikt ab. Das Drohen mit dem Einsatz nuklearer Waffen oder ihrer Entwicklung erfüllt uns mit Sorge. Es gibt keine guten Hände, in denen Atomwaffen sein können.

### **Nie wieder Krieg heißt für uns:**

mögliche Ursachen von Konflikten und Kriegen zu beseitigen. Gewalt kann nicht mit Gewalt eingedämmt werden. Die ungelöste Krise in Europa kann für beides zur Gefahr werden. Für eine gute Zukunft Europas braucht es einen Politikwechsel für mehr Demokratie und soziale Gerechtigkeit. Insbesondere die dramatische Jugendarbeitslosigkeit ist eine schwere Hypothek für Europas Zukunft. Ohne die Jugend hat Europa keine Perspektive! Wir fordern ein Zukunftsinvestitionsprogramm, einen Marshall-Plan für Europa.

### **Nie wieder Faschismus heißt für uns:**

Widerstand gegen jede Form von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Nazis haben nirgendwo etwas zu suchen.

## Auf ein Wort!



**Gast-Kommentar von Ilse Schaad**

Wir befinden uns im Wahlkampf. Die Kandidatinnen und Kandidaten sind auf Tour. Wohlklingende Worte werden in Wahlprogramme gegossen. SPD und Grüne versuchen, sich als Wähler von Tarifautonomie und Mitbestimmung und Garanten fairer Arbeitsbedingungen zu profilieren.

Am Wahlabend sitzen dann alle Parteien in der Elefantenrunde. Die, die die Wahl verloren haben (nehmen wir mal an, es gelingt SPD und Grünen nicht, CDU/CSU und FDP abzulösen), erklären, der Wähler habe die Botschaft nicht verstanden. Es sei der Partei nicht gelungen, die Botschaft an die Bürgerinnen und Bürger zu bringen. Nicht, dass diese Aussage jemals gestimmt hätte, aber in diesem Jahr stimmt sie auf keinen Fall. Die Wählerinnen und Wähler haben im Gegenteil

sehr gut verstanden: Die Aussagen in den Wahlprogrammen sind keinen Pfifferling wert.

Das Handeln von SPD und Grünen, die in der Mehrheit der Länder an der Regierung sind, widerspricht dem eigenen Programm. Als Arbeitgeber weigern sie sich, mit einer Entgeltordnung für Lehrkräfte auch diese endlich nach Tarifvertrag zu bezahlen. Als Dienstherren wollen sie zaghafte schulpolitische Verbesserungen von den Lehrkräften selbst finanzieren lassen – durch Einfrieren oder Kürzen der Besoldung. Das Hire-and-Fire-Prinzip im Schulbereich und in der Wissenschaft halten sie noch immer für modern. Tarifautonomie und Mitbestimmung – war da was? Alleinbestimmungsrecht, vordemokratische Zustände – das ist die Realität, das haben die Lehrkräfte in allen Ländern inzwischen verstanden.

Gewählt wird nicht von virtuellen Bundesbürgern in einer virtuellen Wahlkabine, gewählt wird vor Ort. 850 000 Lehrkräfte, 400 000 Beschäftigte in Hochschulen und Forschung werden immer noch so behandelt, als wäre Ex-Kanzler Gerhard Schröder (SPD) wieder da: „Lehrer sind faule Säcke“ – basta! Gute Bildung und gute Arbeitsbedingungen gehören zusammen. Streiks in Bildungseinrichtungen sind allein durch die

politisch Verantwortlichen verursacht. Die meisten Finanz- und Innenminister, die in der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) sitzen, sind Sozialdemokraten oder Grüne. Dass die TdL jetzt gegen die GEW zu Felde zieht, mit abenteuerlichen Vorträgen vor Gericht in Berlin Streiks verbieten zu lassen (erfolglos!) und Funktionäre der GEW verteufelt, wird von den Wählerinnen und Wählern sehr wohl verstanden: Sind die Vertreter dieser Parteien erst selbst Arbeitgeber, legen sie jede Bindung an Partei und Programm ab. Was tun, liebe Bürgerinnen und Bürger? Nicht wählen? Das ist keine vernünftige Lösung. Denn dummerweise werden auch die, die nicht gewählt haben, hinterher regiert. Die Einflussnahme auf Politik endet aber nicht mit dem Wahlabend. Für eine funktionierende Demokratie sind starke Gewerkschaften unverzichtbar. Auch das ist eine Lehre der Vergangenheit. Damit die GEW die Interessen ihrer Mitglieder und des Bildungsbereichs nachhaltiger vertreten kann, muss sie noch stärker werden, mehr Mitglieder gewinnen. Allein Sympathie für die Arbeit der GEW zu bekunden, reicht nicht! Mitglied werden, heißt das Gebot der Stunde.

**Ilse Schaad**

Leiterin des GEW-Arbeitsbereichs Angestellten- und Beamtenpolitik beim Hauptvorstand

## Arbeitsbereich Angestellten - und Beamtenpolitik

„Nach abgeschlossener Grund- und Hauptschullehrerausbildung (Englisch/Geschichte) und anschließender Arbeitslosigkeit wegen des Einstellungsstopps in Niedersachsen begann meine hauptamtliche Gewerkschaftsarbeit 1981 als Kreisgeschäftsführer der GEW in Hannover. 1989 wurde ich Angestelltensekretär beim GEW-Landesverband Niedersachsen, 2002 erfolgte der Wechsel zum ver.di-Bundesvorstand.

Als Tarifsekretär war ich Verhandlungsführer für die Bundesagentur für Arbeit (BA), Rentenversicherungsträger (AWO) und den Internationalen Bund für Sozialarbeit (IB). Ab 2005 dann zuständiger Bereichsleiter für die Tarifpolitik im öffentlichen Dienst bis zu meiner Rückkehr zur GEW 2009. Für die GEW habe ich das Parlamentarische Verbindungsbüro in Berlin bis 2010 geleitet. Seit Ende 2010 bin ich der für Beamtenpolitik verantwortliche Abteilungsleiter im DGB-Bezirk Niedersachsen – Bremen – Sachsen-Anhalt und gleichzeitig Regionsgeschäftsführer Niedersachsen-Mitte. In der Angestellten- und Beamtenpolitik sehe ich in den nächsten Jahren zwei große Herausforderungen:

Zum einen geht es darum, die in den vergangenen Tarifbewegungen in vielen Aktionen erarbeitete Tarifmächtigkeit der GEW zu erhalten und auszubauen. Das wird nicht nur bei den weiteren Auseinandersetzungen um die Lehrereingruppierung wichtig sein, sondern auch in den kommenden Entgelttrunden, beim Sozial- und Erziehungsdienst sowie dem Branchentarifvertrag Weiterbildung.

Zum anderen entwickelt sich die Beamtenbesoldung in den Ländern seit der Föderalismusreform immer rascher auseinander. Fast alle Länder haben den letzten Tarifabschluss nicht zeit- und wirkungsgleich auf die Beamtinnen und Beamten übertragen, sondern eigene, schlechtere Regelungen beschlossen. Beamtinnen und Beamten werden damit nicht nur vom Tarifbereich abgekoppelt, die aufgezeigte Entwicklung wird noch zusätzlich beschleunigt. Diesen Prozess müssen wir als Gewerkschaft stoppen, sonst sehe ich die

**Andreas Gehrke**



Gewählt als Nachfolger von Ilse Schaad auf dem Bundesgewerkschaftstag der GEW am 14. Juni 2013 in Düsseldorf

Gefahr, dass er in absehbarer Zeit auch als Modell für künftige Tarifverhandlungen dienen kann. Nach dem Motto: „Das Land diktiert die Besoldung, der Tarifvertrag hat zu folgen.“ Es gehört wenig Fantasie dazu, sich vorzustellen, dass die Auseinandersetzung um den Länderfinanzausgleich hier nicht ohne Folgen bleiben wird. Wir tun deshalb gut daran, Tarif- und Besoldungspolitik als eine Einheit zu begreifen und gemeinsam zu handeln.

**Unser Stadtverband dankt an dieser Stelle Ilse Schaad für ihre aufopferungsvolle Arbeit in den letzten 6 Jahren und ruft Andreas Gehrke ein solidarisches Glückauf zu.**

**Karl-Heinz Mrosek**

## Von der Qualität des Unterrichts durch qualifiziertes Personal oder wie sich das System selbst nicht mehr ernst nimmt.

In den vergangenen Jahren hat sich in der schulischen Landschaft ein mitunter seltsam anmutender Wandel vollzogen. So kommt es vor, dass vermehrt auch nicht qualifizierte Lehrkräfte – etwa Studenten als Allrounder, Balletttänzerinnen für den Sportunterricht oder Politikwissenschaftler im Sachunterricht – in Schulen für Vertretungszwecke gegen den Ausfall eines qualifizierten Unterrichtes eingesetzt werden.

Eine Legitimation für derlei unbedachte Verzweigungstaten ist der Runderlass des MSWF vom 20.06.2002.

Er verschafft den Schulen jedoch nur vermeintlich Luft, die umso dünner wird, je mehr Stammpersonal aufgrund gestiegener Belastungen wegen kollegialer Hilfe und hieraus resultierender Überlastung vorübergehend erkrankt oder auch langfristiger der Schule fern bleiben muss.

Setzt man die besagte Balletttänzerin mit einem Fahranfänger im Straßenverkehr gleich, so stellt sich die Frage, wer hier für die möglichen Kollateralschäden aufkommt. Der Führerschein für nicht ausgebildete Ersatzkräfte kann vermutlich nur deshalb ausgestellt werden, weil ihre Fahrschäden nicht unmittelbar erkannt werden und Spätfolgen dann den Stammlern zugerechnet werden.

Und Fahrerflucht bleibt der Vertretungskraft aufgrund der moralischen und vertraglichen Verpflichtung verwehrt. Zugleich herrscht auf Seiten der „Ersatzkräfte“ Erstaunen über das eigene Durchhaltevermögen, das hohe Maß an Frustrationstoleranz - und die letztlich doch bereichernde Erfahrung, dass man selbst aus ausweglosen Situationen scheinbar unbeschadet wieder herauskommt.

Man darf ja schnell wieder weg.

Die Vertreter einer kritisch-konstruktiven Didaktik reiben sich inzwischen die Augen angesichts der institutionalisierten Sorglosigkeit. Während man der Heterogenität in der Schülerschaft durch verschiedenste Reaktionsformen Herr zu werden versucht, weiß niemand so richtig mit den neuen Kolleginnen umzugehen. Würde in der Lehrerausbildung der Umgang mit eben dieser Heterogenität noch zum Maßstab unterrichtlichen Handelns erhoben und ihr Stellenwert in der OVP besonders herausgestellt, wird dieser Grundsatz pädagogischen Handelns im Schul- und Lehrerzimmer unter dem Druck des Alltags notgedrungen vernachlässigt. Eine praxisnahe und theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit diesem Grundsatz kann eigentlich auch nur durch Ausbildung erfolgen.

Nunja, mag man sagen, zumindest wird so das Maß an Unterrichtsausfall reduziert. Der Hinweis auf die Unterrichtsversorgung und das Recht der Kinder auf (quantitativen) Unterricht greift aber zu kurz, wenn man die Qualität der Bildungsprozesse mit berücksichtigt. Unter diesem Gesichtspunkt muss der Nachweis der Eignung mit Blick auf die geforderten Standards und die benötigten

Kompetenzen wie bei jeder anderen Berufsqualifikation durch Prüfung nachgewiesen werden. Erst der Vorbereitungsdienst

„bereitet Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter als eigenverantwortlich Lernende auf die spätere berufliche Unterrichts- und Erziehungstätigkeit an Schulen vor.“ \*

Fehlt diese Vorbereitung, kommen die Vertretungskräfte selbst unter die Räder, der einstmal vorhandene Optimismus wird von der Realität schlichtweg überrollt. Die Einstellung von Personal ohne den durch Ausbildung belegten Nachweis der Eignung ist darum gegenüber den Bewerbern, aber natürlich auch gegenüber den Kindern, ihren am Bildungserfolg interessierten Eltern und nicht zuletzt den Stammlern gegenüber verantwortungslos. Letztgenannte werden überdies durch Mehrbelastung gesundheitlich gefährdet und für Fehlentwicklungen z. B. bei einer Qualitätsanalyse verantwortlich gemacht werden.

**Ingo Langenhagen**

\* Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen. S1



## Anti-Stress-Verordnung

Auf der Grundlage der Daten von IT NRW wurde auf den letzten Personalversammlungen der Grundschulen in Gelsenkirchen thematisiert, dass nahezu jede zweite Lehrkraft die Regelaltersgrenze nicht erreicht. Auch in anderen Berufen tauchen die Phänomene auf.



Deshalb ist die IG Metall initiativ geworden und hat eine Anti-Stress-Verordnung vorgelegt. „Alle reden vom Arbeitsstress. Das ist auch gut so, endlich bekommt das Thema die Aufmerksamkeit, die es verdient.

Es wird aber höchste Zeit, nicht nur zu reden, sondern auch etwas Wirksames zu tun.

Alle Fachleute stimmen darin überein, dass psychische Belastungen in der Arbeitswelt ein Ausmaß erreicht haben, das zum raschen Handeln zwingt. Wissenschaftler, deren Wort Gewicht hat, unterstreichen das nachdrücklich. Das Thema ist in der Öffentlichkeit und auch in den Köpfen angekommen - in der betrieblichen Arbeitsschutzpraxis aber noch längst nicht im notwendigen Maß. Die Prävention muss verbessert werden, und sie muss an den Arbeitsbedingungen und an der Arbeitsorganisation ansetzen.“ (s. Anti-Stressverordnung – Eine Initiative der IG Metall, 1. Auflage Juni 2012, S. 35)

„Auf europäischer Ebene ist schon länger absehbar, dass in vielfältiger Weise das Thema der Prävention psychosozialer Risiken aufgewertet wird: so wurde schon im November 2010 auf einer Beratung der europäischen Arbeitsschutz-Verantwortlichen dies zu einem der nächsten Schwerpunkte erklärt.“ (vgl. ebenda S.32)

„Nachdem die IG Metall bereits im Juni (2012) einen Entwurf für eine »Anti-Stress-Verordnung« veröffentlicht hatte, wollen nun auch vier Bundesländer die Gesetzeslücken zu arbeitsbedingten psychischen Belastungen nicht länger hinnehmen und haben einen entsprechenden Verordnungsentwurf vorgelegt.

Die Länder Brandenburg, Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen haben in Hamburg am 11. Oktober (2012) einen Entwurf für eine »Verordnung zum Schutz vor Gefährdungen durch psychische Belastungen bei der Arbeit« vorgestellt. Sie fordern die Bundesregierung auf, den Schutz der Beschäftigten vor psychischen Belastungen verbindlicher zu regeln.

In der Verordnung soll als Konkretisierung des Arbeitsschutzgesetzes der Umgang mit arbeitsbedingten psychischen Belastungen verbindlich geregelt werden. Die Initiatoren weisen darauf hin, dass sich in den derzeit geltenden Normen kaum handfeste Regelungen finden, wie den Gefährdungen durch psychische Belastungen wirksam zu begegnen ist. Mithilfe der Konkretisierung durch eine Verordnung würde diese Regelungslücke endlich geschlossen.“ (s. Personalrat Info 7/12)

Psychische Belastungen sind Einflüsse, die auf Menschen von außen zukommen und psychisch auf ihn einwirken. Arbeitsbedingte Gefährdungen ergeben sich besonders aus einer unzureichenden Gestaltung von

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| <b>Bedeutende Gefährdungsfaktoren</b> | <ol style="list-style-type: none"> <li>1. der Arbeitsaufgabe</li> <li>2. der Arbeitsorganisation</li> <li>3. der sozialen Bedingungen</li> <li>4. der Arbeitsplatz- und Arbeitsumgebungsbedingungen sowie</li> <li>5. der Arbeitszeit</li> </ol> |
|---------------------------------------|--|

(vgl. Anti-Stress-Verordnung – Eine Initiative der IG Metall, 1 Auflage, Juni 2012, S. 6)

**Wer sich weiter über die Anti-Stress-Verordnung informieren möchte: [www.igmetall.de](http://www.igmetall.de)**

*Helga Wilde*

### Inhalt

Auf ein Wort	2	Die Beamtenversorgung vom Anfang bis heute.	9
Arbeitsbereich Angestellten - und Beamtenpolitik		GEW-Analyse des Unterrichtsmaterials und MSM zu „Türkçe ve Türk Kültürü“	
Von der Qualität des Unterrichts durch qualifiziertes Personal oder wie sich das System selber nicht mehr ernst nimmt.	3	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW Analyse des Unterrichtsmaterials „Türkçe ve Türk Kültürü“ (Türkisch und türkische Kultur)	10
Anti-Stress-Verordnung / Inhalt	4	Predigt von Pastor Dieter Heising	14
Wie wird die schönste pädagogische Vision Wirklichkeit Grenzen und Möglichkeiten der Inklusion.	5	1. Mai. „Tag der Arbeit“ Auftakt: Ökumenischer Gottesdienst	
Buchbesprechung "Geschichten über das Gelingen"	8	Die GEW lädt ein ins Kleinkunst Theater auf Consol	16

## Wie wird die schönste pädagogische Vision Wirklichkeit? Grenzen und Möglichkeiten der Inklusion

Die Inklusion ist die schönste pädagogische Vision der letzten Jahrzehnte. Das »Gemeinsame Lernen«, der Verzicht auf alle Unterschiede in Behandlung, Therapie und Unterricht, versetzt Menschen in Entzücken.

**Rainer Dollase**

Gegen solche schönen und sauberen und moralisch einwandfreien Vorstellungen und Wünsche hat man es als Realisierungszweifler schwer.

Die Assoziationen des gemeinsamen Lernens sind einfach wunderbar und sie aktivieren den Wunsch nach paradiesischen Zuständen auf Erden. Das kann man ohne Ironie schreiben.

Dass Eltern mit beeinträchtigten Kindern der Hoffnung Inklusion anhängen, ist so rührend wie tragisch wie menschlich verständlich. Niemand in Vergangenheit und Gegenwart will in irgendeiner Form diese Vision in Abrede stellen, sondern wir sind alle aufgefordert, das Los der Menschen mit unterschiedlicher körperlicher, geistiger oder seelischer Ausstattung zu verbessern und allen dasselbe Ausmaß an Glück und Chancen zu gewähren - soweit es möglich ist. Hier gibt und gab es unter humanen Menschen nie einen Dissens.

### Grenzen des pädagogischen Machbarkeitswahns

Das Hauptproblem aber ist, dass man Visionen und schöne Zielvorstellungen nur unvollkommen erreichen kann. **Es hat sich in der deutschen Pädagogik und in der aktuellen Bildungspolitik eingebürgert, dass man Menschen Versprechungen auf das Erreichen von Visionen und Illusionen macht, die man so, wie sie formuliert werden, nie verwirklichen kann.**

Es ist unmodern, auf die Grenzen des pädagogischen Machbarkeitswahns hinzuweisen - damit lassen ich keine Wahlkämpfe gewinnen. So wird eben doch versprochen, dass Inklusion machbar sei, nur Vorteile für alle habe und das gemeinsame Ler-

nen »beste Pädagogik« ermögliche.

Und der Rest wird »gefördert«. Nichts davon ist bewiesen, ja es ist nie beweisbar und auch nicht machbar (Dollase, 1978, 1984, 1985, 1991).

### Realisierbarkeit schöner Visionen?

Gegen einen leichtfertigen Umgang mit der Frage der Realisierbarkeit schöner Visionen werden in allen Bereichen der Gesellschaft natürlich auch Kritiker auf den Plan gerufen. Berufsverbände und Praktiker mahnen die unzureichenden Bedingungen an, um die Inklusion in die Tat umzusetzen. Kritiker aus der Wissenschaft wie Rain er Winkel (20 11) oder Bernd Abrbeck (2011) zeigen auf, dass auch eine nicht gemeinsame Beschulung im Interesse des beeinträchtigten Kindes liegen kann. Auch hiergegen hat sich keine ernsthafte Kritik erhoben, da nur bei Beeinträchtigung von Lernen, Sprache und Verhalten eine Inklusion verordnet sei, schreibt Hans Wocken (20 11). Ausgerechnet in diesen drei Bereichen wird der Unterricht aber massiv durch zu große Heterogenität gestört und verlangsamt. Kinder können im Unterricht dabei sein, aber sie werden nicht spezifisch gefordert. Man kann auch ein Kleinkind in ein Uniseminar mitnehmen, das sich dann mit seinen Mandalas beschäftigt, und behaupten, das sei die Inklusion von Kindergartenkindern in die Universität.

### Zum Widerspruch zwischen Worten und Verhalten

In der Tat gab es immer schon einen erheblichen Widerspruch zwischen Worten, Begriffen, Einstellungen auf

*Andererseits ist in der Praxis - das kann jeder, der regelmäßig hospitiert oder selbst unterrichtet und vorurteilsfrei, aufmerksam beobachtet kann, auch feststellen -Inklusion oft auch ein Etikettenschwindel.*

der einen Seite und dem tatsächlichen Verhalten auf der anderen. Lehrer behaupten, dass sie freundlich mit ihren Kindern umgehen- die Beobachtung zeigt dann hin und wieder, dass sie zynisch, kalt und unhöflich sind. Menschen behaupten, dass sie keine Vorurteile gegenüber zugewanderten und behinderten Menschen hätten - ihr Verhalten zeigt, dass sie erhebliche Interaktionsspannungen haben und dem Kontakt mit den andersartigen Menschen ausweichen (Tröster, 1988). Ein altbekanntes und vielfach empirisch belegtes Phänomen.

### Inklusion: bloß ein Begriffswandel?

Manche betrachten folglich auch Inklusion bloß als einen Begriffswandel, als ein Einstellungsproblem, und glauben, dass allein eine begriffliche oder institutionelle Dekategorisierung (= Abschaffung des Schubladendenkens oder der sozialen Kategorien) schon die Probleme im Alltag löse.

Das erinnert faral an **Carl Einstein, der in seinem Buch »Fabrikation der Fiktionen« geschrieben hat: »Die Intellektuellen waren in die Worte, den Glauben an das Abstrakte versponnen. Sie wähten gleich Feticheuren, eine neue gedichtete Formulierung ändere die Wirklichkeit ab. Um an den Erfolg der Fiktionen glauben zu können, versuchten die Intellektuellen, das Tatsächliche zu vergessen oder auszuschalten«** (S. 71, zit. nach Dollase, 1995).

Jeden Menschen als Individuum aufzufassen und nicht als Vertreter einer bestimmten Kategorie oder Schublade ist in der Tat ein vielfach empirisch gesichertes Resultat der

Integrations-, Migrations- und Inklusionsforschung (Miller und Harrington, 1992). Menschen sind nicht Vertreter einer Schublade oder einer sozialen Gruppe, der türkische Junge ist nicht Vertreter der türkischen Kultur) sondern er hat seine eigene. Aber Dekategorisierung muss sich im Verhalten, in jeder einzelnen Interaktion zeigen, um wirken zu können. Sind Diagnosen schon Schubladen? Wenn jemand blind ist, ist er beeinträchtigt im Vergleich zu sehenden Menschen. Dass sich medizinische oder pädagogische oder psychologische Diagnosen leicht mit einer sozialen Kategorie verbinden, ist bedauerlicherweise eine Unausweichlichkeit. Auch in der Realität der Inklusion, was belegbar ist.

*Die Behauptung nämlich, dass wir durch die Inklusion, also gemeinsames Lernen, eine Dekategorisierung, d.h. eine Auflösung der Kategorien erreichen, ist eine typische Illusion der aktuellen, unpsychologischen Denkweisen.*

Diskriminierung ist in der Diktion jener, die Probleme immer nur gesellschaftlich, strukturell verursacht sehen, ausschließlich die institutionelle Diskriminierung. Kommt sie in Kontakt von Mensch zu Mensch vor, sei sie trotzdem gesellschaftlich bestimmt. Sobald man eine solche Argumentation detailliert hinterfragt und untersucht, kommt zutage, dass Diskriminierung nicht von Institutionen, sondern von Menschen getragen wird. Menschen erfinden Systeme und Institutionen. Systeme und Institutionen sind durch und durch psychologische Konstrukte, Visionen und Projektionen menschlicher Gehirne. Wenn Menschen mit anderen Menschen, die anders sind, zusammenkommen, wenden sie wieder dieselben Mechanismen der Kategorisierung an, die man vorher exklusiv für institutionelle Teufeleien gehalten hat. **Die Vermutung, dass man durch strukturelle Reformen, z.B. durch >>Gemeinsames Lernen« die Diskriminierung abschaffen könnte, ist nicht realistisch, weil Dis-**

**kriminierung im Verhaltensrepertoire aller Menschen vorkommt.**

#### **Machen:**

##### **schwieriger als Worte finden**

Es kommt also nicht darauf an, die richtige Sprachregelung und Schulstruktur zu finden, sondern wichtig ist das richtige, nicht diskriminierende Verhalten in der Praxis. Deswegen stellt sich bei der Frage nach der Umsetzung der Inklusion nur das Problem: Wie ist Inklusion machbar?

„Machen“ ist eindeutig schwieriger als die richtigen Worte finden. **Durch verbale Verknüpfungen wie etwa >>leistungsorientierte Inklusionspädagogik leistet man für die Praxis nichts. Man muss sie vormachen können.** Man könnte auch mit derselben Verve fordern, dass man gerne einen „Viereckigen Kreis“ oder ein „schwebendes Luftschloss“ wünsche.

##### **Der Teufel steckt im Detail**

Wenn man die Praktiker und Verbände richtig versteht, dann fordern sie erhebliche Finanzmittel und Personal, damit die Inklusion gelingen kann. Dieser Eindruck bestätigt sich für jeden, der in der Praxis tätig ist. **Manches kann ohne Weiteres gelingen, z.B. die Inklusion von körperbehinderten Kindern und Jugendlichen (mit deren Beispiel macht man sich die Diskussion um Inklusion zu leicht), anderes- wie etwa die Therapie eines Kindes mit Temperamentsanfällen und Gewaltausbrüchen- gelingt kaum oder bringt den normalen Unterricht völlig durcheinander.**

Auch hat man in einer Schule, die ohnehin von einer etwas schwierigen Klientel besucht wird (sozialer Brennpunkt), unüberwindbar große Schwierigkeiten, wenn nicht entschieden mit mehr Personal geholfen wird. Die Probleme liegen bei der Inklusion immer in den Detailfragen der Machbarkeit.

Wissenschaftliche Grundlage für die überhastete Einführung der Inklusion (Gabriele Behler, 2011 in Berlin: „Wir sind in die Inklusion hineingestolper“) waren oberflächliche Machbarkeitsstudien, die in der An-

fangszeit der Inklusionsbewegung auch noch überzeugt behauptet hatten, dass das Sonderschulsystem teuer und wirkungslos sei - das inklusive System verspreche preiswerter zu werden. Gemessen wurde dann der Erfolg eines sonderpädagogischen Systems nur an der Zahl der Schulabschlüsse, so als wenn nur diese die einzigen Wirksamkeitskriterien wären. Später haben dieselben Wissenschaftler natürlich davon geredet, dass erhebliche Mehrkosten auf dem Weg zur Inklusion anfallen. Das fügt sich in die Gesamtheit von problematischen Folgerungen aus einem nicht wirklich methodisch verstandenen empirischen Kenntnisstand, wie etwa das Sitzenbleiben abzuschaffen, weil es zu teuer sei.

##### **Inklusion: problemproduzierende Problemlösung**

Die UN-Konvention zur Inklusionist auch mit anderen Umsetzungen als der Inklusion in einer Klasse kompatibel. Auch eine Irridusion unter einem Dach für alle - z.B. in einem Schulzentrum - wäre ohne Weiteres denkbar gewesen. Auch die Bildung von Schwerpunktschulen etc. ist kein wesentlicher Widerspruch zu der UNKonvention. Selbst das bisherige System steht nicht notwendig im Gegensatz zur UN-Konvention, da ja in ihm recht viel für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung getan wird.

Die mikrodidaktischen Probleme der Praxis zeigen, dass die Forderung nach Inklusion eine problemproduzierende Problemlösung ist, und sie offenbart auch einige zentrale Denkfehler beim Reflektieren der Praxis. Zunächst einmal sollte man die Machbarkeit der Inklusion nicht immer an den körperbehinderten Kindern und Jugendlichen festmachen- die Integration vieler Körperbehinderter gelingt schnell und einfach. Allerdings muss für jemanden, der auf Hilfe beim Toilettengang und beim Essen angewiesen ist, natürlich auch zusätzliches Personal zur Verfügung stehen, damit ihm geholfen werden kann. Inklusionsbedingte Unterbrechungen des Unterrichtes

setzen ein erhebliches Maß an Disziplin und Emotionskontrolle bei unseren Schülern voraus. Und erst recht ein leistungsorientierter Unterricht mit innerer Differenzierung.

##### **Diskriminierung innerhalb von Schulklassen**

Die entscheidende Schwierigkeit ist aber, dass auf die Kategorisierung (Etikettierung, Labeling) der inkludierten Kinder und Jugendlichen auf der interaktiven Ebene weder von Schülern noch von Lehrern wirksam verzichtet werden kann. Auch wenn sie den Begriff »Rollstuhlfahrer« nicht anwenden und ihn unterdrücken - so denken Menschen doch an „Rollstuhlfahrer“, wenn sie eigentlich von „Diesen“ reden und fühlen sollten. Die dazu notwendige Gefühls- und Verhaltenskontrolle lässt sich in unseren Schulen nur schwer verwirklichen. Das beginnt bei den Verhandlungen bei der Schulanmeldung der Erstklässler mit dem Schulträger und der Schuladministration. Die Schule muss ein Interesse daran haben, möglichst viele der Neuanmeldungen an der Grenze zum gesonderten Förderbedarf als Inklusionskinder durchzusetzen. Das gibt mehr Personal. Das wäre aber unangenehm für Träger und Administration - die wollen sparen. Es setzt nun ein unwürdiges Geschacher um die Zahl der Kinder mit Förderbedarf ein- dieses Kind ja, das hier nicht. Dieser interessengeleitete Kampf um die richtige Diagnose vitalisiert das Schubladendenken.

Besonders ärgerlich ist die Annahme, dass man die innere Differenzierung, die in heterogenen Schulklassen notwendig wird, als diskriminierungsfreies pädagogisches Handeln darstellt - was in der Tat ja nicht so ist. Auch wenn bei der inneren Differenzierung im Unterricht nach einer gemeinsamen Einleitung nun Kleingruppen wie die „Hasen“, „Igel“, „Schnecken“ und „Bären“ gebildet werden, so wissen Schüler in der Regel nach ein oder zwei Unterrichtsstunden, dass die „Hasen“ die Guten sind und die „Bären“ die Schlechten. Die vom Individuum Schüler und

vom Individuum Lehrer getragene, innere Klassifikation (Etikettierung), die zu einer inneren Differenzierung führt bzw. zur individuellen Förderung, ist also hochgradig für eine Diskriminierung im Klassenzimmer empfänglich.

**Gäbe es eine lehrerzentrierte Inklusion? Die Fähigkeit, in einem lehrerzentrierten Unterricht (der eindeutig lernerfektiver ist als offene Formen, Hattie, 2009) ein Klima der Nichtdiskriminierung und Förderung aller zu erreichen, ist heute unbekannt. Es gab sie womöglich in einer Zeit der einklassigen Dorfschulen. Stattdessen überlässt man bei der aktuellen Euphorie für autodidaktisches Lernen die Gestaltung der Lernprozesse und sozialen Beziehungen den Schülern. Man gibt auf diese Art und Weise das Gelingen der Inklusion an die schlechter zu kontrollierende Menge aller Schüler.**

##### **Die Zukunft**

Wie kann es mit der Inklusion weitergehen? Zunächst einmal muss betont werden, dass wir in einer nicht inklusiven Gesellschaft leben. Solange hohe Leistung und die Einhaltung gesellschaftlicher Konventionen im Rahmen der Bestenauslese zum Aufstieg in einer Gesellschaft führen, solange wird es immer Menschen geben, die diesen Forderungen nur schlecht oder nur schwach entsprechen und die deshalb von der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden. Wer sich mit der mehr oder weniger akademischen Bildung, die unser gesamtes Schulsystem kennzeichnet, nicht anfreunden kann und andere Verwirklichungen in der Welt anstrebt, wird von diesem System aussortiert werden.

*Der wirksamste Kampf für mehr Inklusion ist der gegen Bildungsdünkel, Bildungshysterie und für die Aufwertung aller Leistungen für die Gesellschaft, die weder Abi noch Studienabschluss erfordern.*

Wir müssen anerkannte Plätze in der Gesellschaft für alle Menschen schaffen. Die nachschulischen Chancen müssen also generell für schlechte Schüler wie für beeinträch-

tigte Schüler verbessert werden.

**Inklusionspädagogik ohne gesellschaftliche Sicherung der Beschäftigung in der nachschulischen Zeit ist Heuchelei.** Ein anderer wesentlicher Punkt ist die notorische Verbreitung von Förderungstillusionen, so als wenn man jeden Menschen dorthin entwickeln könnte, wo man ihn hinhaben möchte. So als ob alle Defizite und alle Nachteile durch ein bisschen Förderung behoben werden könnten. Das war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts empirisch falsch (Dollase, 1984).

##### **Fazit**

Bildung und Erziehung bleiben mühsam, ohne Sisyphusmentalität und langatmige Geduld wird man keine Fortschritte erzielen. Wir sind bestenfalls auf dem Wege zu einer inklusiven Schule und Gesellschaft. **Man wäre besser beraten gewesen, wenn man in Modellversuchen über einen längeren Zeitraum herausgefunden hätte, wie man Inklusion im Unterrichtsalltag macht.** Oder man hätte die Promoter der Inklusion bitten sollen, ihre Visionen konkret vorzumachen. Aber dazu hätte man eine große Menge von Experten gebraucht, die jederzeit in der Lage wären, vor Zuschauern komplizierte Situationen der Inklusion zu bewältigen. Vor allen Dingen sollte man sich zunächst einmal um die Inklusion in solchen Stadtteilen bemühen, in denen der Anteil von Kindern mit Zuwanderungshintergrund bei etwa 80 Prozent liegt oder bei denen aus sozialen Gründen eine besonders förderungsbedürftige Schülerschaft (ohne die Zuweisung dazu zu haben) zur Schule geht. Nicht an den hehren Worten und Visionen bemisst sich die Qualität eines Schulsystems, sondern an dem tatsächlichen Verhalten, an den Handlungen und den tatsächlich erreichten Zielen.



**Rainer Dollase**

## Buchbesprechung

### Geschichten über das Gelingen

„Wo geht's zurück zur Zukunft?“ fragt der Sozialpsychologe Harald Welzer in seinem Buch **Selbst Denken**.

**Eine Anleitung zum Widerstand.** Seine Kernthese ist: Die westliche Welt, aufgebaut auf den Prinzipien des stetigen Wirtschaftswachstums, des Konsums als Selbstzweck und einer Logik der grenzenlosen Steigerung, verliert zunehmend an Bedeutung. Es ist klar, dass dieses Modell des Wirtschaftens angesichts endlicher Ressourcen, zunehmender Umweltbelastungen und des Klimawandels keine Zukunft hat – und doch wird heute versucht, mit viel „alternativlosem“ Handeln einen Status quo zu erhalten, der längst Vergangenheit ist.

**Die Politik von heute ist, so Welzer, „chronisch von gestern.“**

Harald Welzer ruft zum Widerstand auf, weil die Zukunft gestaltbar ist und zwar von jedem Einzelnen und dies auch noch Spaß machen kann.

#### 12 Regeln für den erfolgreichen Widerstand stellt er auf:

- ⇒ Alles könnte anders sein.
- ⇒ Es hängt ausschließlich von Ihnen ab, ob sich etwas verändert.
- ⇒ Nehmen Sie sich deshalb ernst.
- ⇒ Hören Sie auf, einverstanden zu sein.
- ⇒ Leisten Sie Widerstand, sobald Sie nicht einverstanden sind.
- ⇒ Sie haben jede Menge Handlungsspielräume.
- ⇒ Erweitern Sie Ihre Handlungsspielräume dort, wo Sie sind und wo Sie Einfluss haben.
- ⇒ Schließen Sie Bündnisse.
- ⇒ Rechnen Sie mit Rückschlägen, vor allen solchen die von Ihnen selbst ausgehen.
- ⇒ Sie haben keine Verantwortung für die Welt.
- ⇒ Wie Ihr Widerstand aussieht, hängt von Ihren Möglichkeiten ab.
- ⇒ Und von dem, was Ihnen Spaß macht.

Harald Welzer verknüpft in seinem Buch Analyse und Argumentation mit konkreten Handlungsanleitungen, die er mit einer Menge Humor, Spott und Anekdoten aus seinem eigenen Werdegang würzt, der auch nie so geradlinig war, wie das jetzt erscheinen mag.

Das ist unterhaltsam, macht Spaß und motiviert.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass das Ausprobieren der angeführten Regeln auch in der Schule Freude aufkommen lassen könnte,

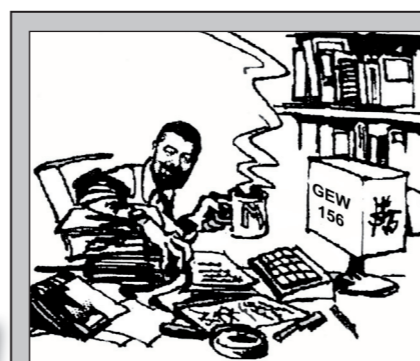
In diesem Sinne: Auf in die Zukunft!

**J. S. u. K.-H. M**



**Harald Welzer,** geboren 1958, ist Direktor von FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit in Berlin und Professor für Transformationsdesign an der Universität Flensburg. Daneben lehrt er Sozialpsychologie an der Universität Sankt Gallen.

Harald Welzer ist Autor und Herausgeber zahlreicher sehr beachteter Publikationen. Seine Bücher sind in 20 Sprachen übersetzt worden.



#### Impressum

##### Herausgeber:

GEW-Stadtverband Gelsenkirchen  
Essener Straße 88, 45899 Gelsenkirchen

Redakteur: Karl-Heinz Mrosek  
verantwortl.i.S.d.P.:

Karl-Heinz Mrosek  
GEW-Stadtverband  
Gelsenkirchen  
Essener Straße 88  
45899 Gelsenkirchen

Layout: Christine Steinchen  
Druck: Firma Blömeke SRS GmbH  
Resser Straße 59, 44653 Herne  
Auflage: 4.000 Exemplare

## Die Beamtenversorgung vom Anfang bis heute.

Die Einführung des Deutschen Berufsbeamtentums erfolgte in Preußen bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Hier gab es bereits 1794 eine erste gesetzliche Regelung. In den anderen Deutschen Ländern gab es unterschiedliche Regelungen.

So gab es bis 1872 in Preußen beitragsfinanzierte Pensionskassen.

Beitragsfreie Versorgung aus Steuermitteln gab es in anderen Deutschen Ländern, wie zum Beispiel in Bayern.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde jedoch im gesamten Deutschen Reich die beitragsfreie Versorgung durchgesetzt. Zunächst nur zur Absicherung des Risikos der Dienstunfähigkeit.

Eine gesetzliche Altersgrenze gab es noch nicht. Diese wurde erst 1920 eingeführt und betrug 65 Jahre

Bemessungsgrundlage der Versorgungsbezüge war und ist das Einkommen des letzten Amtes Die Höhe der Versorgungsbezüge war auch damals schon abhängig von Länge der der Dienstzeit Der Höchstsatz lag bis zur Brünningschen Notverordnung bei 80 %. Und wurde dann im Dezember 1930 auf 75 % abgesenkt. Gleichzeitig wurde die Beamtenbesoldung um 6 % gekürzt.

80 Prozent sind heute noch bei der Berechnung der Versorgung, die durch einen Dienstunfall bedingt ist, als Rechengröße erhalten geblieben.

Seit 1920 wurden Besoldungserhöhungen auf die Versorgung übertragen

Die Beamten sind keine typischen Arbeitnehmer. Sie erhalten kein Entgelt für geleistete Arbeit, sondern werden alimentiert.

Das heißt, sie und ihre Familienangehörigen sollen Amtes angemessen leben können. Je höher also das Prestige des Amtes, desto höher die Amtes angemessene Pension. Deshalb werden z. B. auch heute noch Lehrkräfte an Hauptschulen schlechter bezahlt als an Schulen mit höherem Prestigefaktor.

Das Alimentationsprinzip begründet sich wiederum aus dem Treueverhältnis zwischen Beamten und Staat.

In den 1960er und –70er Jahren hat der DGB mit seinen Beamtenvereinigungen für ein einheitliches Dienstrecht im öffentlichen Dienst gekämpft, um Ungerechtigkeiten und Ungereimtheiten im Beamtenrecht vor allem jedoch im Verhältnis zu den Arbeitern und Angestellten des öffentlichen Dienstes zu beheben. Dies hat damals die Politik torpediert, unterstützt durch den Beamtenbund.

Das ist bedauerlich, wir wären sonst in vielen Fragen weiter.

Heute würde eine Forderung nach einem Einheitlichen Dienstrecht auf Grund der Arbeitsmarktsituation zu einem finanziellen Kahlschlag im gesamten öffentlichen Dienst führen.

**Karl-Heinz Mrosek**  
(Hauptschullehrer a. D.)

## GEW-Analyse des Unterrichtsmaterials

„Türkce ve Türk Kültürü“ - 0.09 MB - Webcode: 232299

In einer Resolution auf dem Gewerkschaftstag in Wuppertal (11.-13.4. 2013) hat die GEW die Landesregierung u.a. aufgefordert, der Verbreitung und dem Einsatz schulischer Materialien für den herkunftsprachlichen Unterricht mit nationalistischen und rassistischen Inhalten nachzugehen und Einhalt zu gebieten.

Entsprechende Hinweise gab es zu der Bücherreihe „Türkce ve Türk Kültürü“, die vom türkischen Ministerium für nationale Erziehung über die Konsulate in Deutschland verbreitet wird. Das Thema wurde von einigen Medien intensiv aufgegriffen.

Die GEW wurde aufgefordert, Buchpassagen mit entsprechende Inhalten zu benennen.

Der Landesausschuss für Multikulturelle Politik (LAMP) hat eine umfassende Analyse dieser Unterrichtsmaterialien vorgenommen und eine Reihe kritikwürdiger Passagen herausgestellt. Diese Analyse ist dem Ministerium für Schule und Weiterbildung zur Verfügung gestellt worden und wurde dort geprüft.

Die GEW hält die curriculare Überprüfung dieser Materialien für erforderlich und regt die Einberufung einer Kommission an, die diese Analyse vornimmt und Vorschläge für die Formulierung von Lernzielen des Herkunftsprachlichen Unterrichts im Spannungsfeld von Integration und Treue zur Herkunftskultur entwickelt.

[http://www.gew-online.de/dms\\_extern/download.php?id=232299](http://www.gew-online.de/dms_extern/download.php?id=232299)

#### GEW-Geschäftsstelle:

Essener Straße 88 **Tel.:** 0209 513759  
45899 Gelsenkirchen **Fax:** 0209 514207

**Homepage:** [www.gew-gelsenkirchen.de](http://www.gew-gelsenkirchen.de)  
**E-Mail:** [gew-ge@gmx.de](mailto:gew-ge@gmx.de)

#### Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 09:00 - 12:00 Uhr

## Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen

Analyse des Unterrichtsmaterials „**Türkçe ve Türk Kültürü**“  
(Türkisch und türkische Kultur)



**Bericht zu der Bücherreihe „Türkçe ve Türk Kültürü“ (Türkisch und türkische Kultur)**  
Herausgegeben vom türkischen Ministerium für nationale Erziehung, Ankara, 2010  
<http://uzaktakiyakinlarimiz.meb.gov.tr/>

Die GEW ist eine Bildungsgewerkschaft.

In § 3 ihrer Satzung sind „Zweck und Aufgabe der GEW“ definiert:

- Wahrnehmung der beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Interessen ihrer Mitglieder,
- Förderung von Erziehung und Wissenschaft,
- Ausbau und interkulturelle Öffnung der in den Diensten von Erziehung und Wissenschaft stehenden Einrichtungen,
- Ausbau der Geschlechterdemokratie,
- Verhinderung und Beseitigung von Diskriminierung.

Seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gibt es den „muttersprachlichen Ergänzungs-Unterricht“ für die Kinder der damals so genannten Gastarbeiter. Diese Kinder sollten auf eine Rückkehr in das Land vorbereitet werden, das ihre Eltern verlassen hatten. Der Unterricht heißt inzwischen Herkunftssprachlicher Unterricht. Ziel des in NRW vom Land verantworteten Unterrichtes ist die Integration in die deutsche Gesellschaft. Gleichzeitig „gewährleistet“ er „die Bindungen und Verbindungen junger Menschen zum Herkunftsland der Familie“ (MSW/NRW).

Die GEW/NRW hat ihre Mitglieder, die aus den Herkunftsländern der damaligen Gastarbeiter stammen und die mit der Wahrnehmung des muttersprachlichen Unterrichts beauftragt worden waren, als gleichberechtigte Kolleginnen und Kollegen anerkannt. Sie hat sich intensiv für ihre beruflichen und rechtlichen Interessen eingesetzt, und zwar entweder unmittelbar als Organisation oder mittelbar über die GEW-Mitglieder in den verschiedenen Personalräten.

Es ging u. a. um die tarifrechtliche Eingruppierung und die Eingliederung dieser Lehrkräfte in das Schulsystem von NRW.

Gleichzeitig hat sich die GEW/NRW mit den Fragen der inhaltlichen Gestaltung des Unterrichtes beschäftigt. Sie hat die Entwicklung des Studiengangs angeregt und kritisch begleitet, der es ermöglicht, das Fach „Türkisch an Stelle einer Pflichtfremdsprache“ an den Schulen in NRW als eigenständiges und prüfungsrelevantes Fach zu unterrichten.

Mit dem Unterrichtswerk „**Türkçe ve Türk Kültürü**“ (*Türkisch und türkische Kultur*) versucht das Ministerium für Nationale Erziehung der türkischen Republik die Interessen der in Ankara herrschenden Regierung zu fördern. Ziel ist entweder die Rückkehr der

„Auslandstürken“ in ihre „eigentliche Heimat“ oder die Stabilisierung der Auslandstürken als Fremdkörper in den Staaten, in denen diese Menschen leben. Ihre Integration, z. B. in die deutsche Gesellschaft, wird in diesem Unterrichtswerk durchgehend abgelehnt. Der Ausbau der Geschlechterdemokratie wird negativ bewertet. Die Verfasser und die Herausgeber des Unterrichtswerkes lehnen eine interkulturelle Öffnung ab. Stattdessen wird ein heroischer Mythos vom heldenhaften Türkentum beschworen. Die Rolle der ethnischen Minderheiten, die auf dem Gebiet der türkischen Republik lebten und leben, wird verfälscht oder gar nicht erwähnt. Mit dem Werk wird die Re-Ethnifizierung von Menschen mit türkischer Muttersprache gefördert und die Beseitigung von ethnischer Diskriminierung behindert.

Im Einzelnen stellt die GEW/NRW zu dem Unterrichtswerk „**Türkçe ve Türk Kültürü**“ fest:

Im Rahmen des Projektes „**Uzaktaki Yakinlarimiz**“ (Unsere Nächsten in der Ferne)<sup>1</sup> des Ministeriums für Nationale Erziehung der Türkischen Republik wurde im Jahre 2010 die Bücherreihe „**Türkçe ve Türk Kültürü**“ (*Türkisch und Türkische Kultur*) herausgegeben, die ausschließlich für den Türkischunterricht im Ausland vorgesehen ist. Das Unterrichtswerk beruht hinsichtlich der inhaltlichen und methodisch-didaktischen Entscheidungen auf einem Curriculum, das von den zuständigen türkischen Stellen für den Unterricht im Ausland formuliert worden ist. Eine Überprüfung dieses Curriculums mit den in NRW geltenden Richtlinien und Lehrplänen hat bisher nicht stattgefunden und wird deshalb hiermit angeregt.

Bei der Bücherreihe handelt es sich um Sprach- und Landeskundebücher, mit denen die türkische Sprache und die türkische Kultur allen Schülerinnen und Schülern aller Schulformen und Jahrgänge (1. - 10. Klasse) in allen europäischen Ländern vermittelt werden sollen. Adres-

saten sind somit auch die Schülerinnen und Schüler, die in NRW den „Herkunftssprachlichen Unterricht“ (HSU) Türkisch besuchen. Für die Klassen 1-3, 4/5, 6/7 und 8-10 gibt es jeweils ein Lese- und Arbeitsbuch und ein Übungsheft. Dieses Unterrichtswerk wird durch eine alle Jahrgänge übergreifende Lehrerhandreichung ergänzt. Alle Bücher behandeln die Bereiche Sprache, Geographie, Geschichte, Religion und das Leben von Atatürk. Diese Themen werden ausschließlich aus der nationalen/nationalistischen Perspektive der Türkei beleuchtet, der Gesichtspunkt Religion ausschließlich aus der türkisch-sunnitischen Perspektive formuliert, die von Diyanet, dem staatlichen Amt für religiöse Angelegenheiten, verantwortet wird. Alewiten, Christen, Juden und die Angehörigen anderer Religionen wie die Jesiden kommen nicht vor oder werden negativ dargestellt.

In jedem Buch dieser vierbändigen Reihe findet der Einstieg mit der türkischen Nationalhymne statt. In den zwei ersten Bänden werden die beiden ersten Strophen der Nationalhymne abgedruckt, während in den Bänden 3 und 4 die vollständige Version präsentiert wird. Als besonders bedenklich ist die vierte Strophe der Nationalhymne einzustufen, da sie die westliche Welt und die Zivilisation

„**ANDIMIZ**“ (*Unser Eid*)

**Türküm, doğruyum, çalışkanım,** (Ich bin Türke, ich bin ehrlich, ich bin fleißig)

**İlkem: Küçüklerimi korumak, büyüklerimin saymak, yurdumu, milletimi özümnden çok sevmektir.** (Mein Ziel ist es, meine Jüngeren zu schützen, meine Älteren zu achten, meine Heimat, meine Nation mehr zu lieben als mich selbst.)

**Ülküm: yükselmek, ileri gitmektir.** (Mein Ideal ist es aufzusteigen und voranzugehen.)

**Ey büyük Atatürk! Açtığın yolda, gösterdiğin hedefe durmadan yürüyeceğime ant içerim.**

(O großer Atatürk! Ich schwöre, dass ich unaufhaltsam auf dem von dir eröffneten Weg meine Ziele verfolgen werde.)

**Varlığım, Türk varlığına armağan olsun.** (Mein Dasein soll dem Türkentum ein Geschenk sein.)

**Ne mutlu Türk'üm diyene!** (Glücklich sei der, der sich Türke nennen darf!)

Für die Klassen 6 bis 10 steht an dieser Stelle eine Ansprache von Atatürk an die Jugend. Neben der Ansprache ist auch hier ein Portrait von Atatürk abgebildet. In der Rede appelliert er an die türkische Jugend und beauftragt sie, die türkische Unabhängigkeit und die türkische Republik bis in alle Ewigkeit zu schützen und zu verteidigen. Er weist sie darauf hin, dass sie allzeit bereit sein müssen, für das Vaterland zu kämpfen. Mit der Aussage: „*Die notwendige Kraft ist im Blut, die durch deine Adern fließt.*“ endet seine Ansprache.

Die Bücher mit dem Titel „**Türkçe ve Türk Kültürü**“ (*Türkisch und Türkische Kultur*) setzen mit ihren Inhalten eine homogene Schülerschaft voraus. Die in der Türkei als Bürger der Republik Türkei lebenden ethnischen und religiösen Minderheiten werden außer Acht gelassen. Multikulturelle Gesichtspunkte wie traditionelle Feste werden verfälscht wiedergegeben. So wird beispielsweise das Newroz-Fest, das das Neujahrsfest der iranischen Völker ist und in der Türkei für die kurdische Minderheit

als Ungeheuer darstellt. Auf der gleichen Seite wird, unterstützend zur türkischen Nationalhymne, die türkische Flagge visualisiert. Die Darstellung des Westens führt zu einer unkritischen Vermittlung der türkischen Geschichte in öffentlichen Schulen des Landes NRW, was mit dem Grundgesetz und der Landesverfassung NRW nicht vereinbar sein dürfte. Hinzu kommt, dass die Sprache der Nationalhymne inhaltlich und sprachlich für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 1-7 schwer zu verstehen ist, da sie viele osmanische und arabische Lehnwörter enthält. Bei einer unreflektierten Herangehensweise besitzt der Inhalt der Hymne das Potential für Konflikte zwischen sunnitischen Schülerinnen und Schülern, die Türkisch als Muttersprache sprechen, einerseits und den vielfältigen türkeistämmigen Minderheiten andererseits, von möglichen Konflikten mit den Angehörigen anderer Nationen innerhalb der Schulgemeinde ganz zu schweigen.

Für die Klassen 1 bis 5 ist auf der Doppelseite 4/5 ein Eid abgebildet, der sich speziell an Schülerinnen und Schüler richtet. „**ANDIMIZ**“ (*Unser Eid*) kann wie folgt übersetzt werden:

<sup>1</sup> Aus den Büchern übernommene türkische Begriffe sind fett, Übersetzungen sind in Klammern und kursiv markiert.

von tragender Bedeutung ist (gleich zu setzen mit einem Nationalfeiertag), als ein urtürkisches Fest vermittelt; im Buch als „Nevruz“<sup>2</sup> geschrieben (s. Band 6./7. Klasse, S. 50/51). Die ethnische und religiöse Heterogenität der Türkei ist auch in der türkeistämmigen Schülerschaft an deutschen Schulen vorzufinden. Die Darstellung des Newroz-Festes ist ein Beispiel dafür, dass auch hinsichtlich der Tradition nicht auf die Vielfalt der türkeistämmigen Schülerschaft in den Schulen von NRW eingegangen wird. Die Angehörigen dieser Minderheiten erkennen sich somit in den Texten nicht wieder.

<sup>2</sup> Bei der Schreibung handelt es um eine Veränderung des Wortes Newroz zu Neruz. Hierbei wurde der für das türkische Alphabet unbekannte Buchstabe „w“ durch den phonologisch gleichwertigen Laut in Form des Buchstaben „v“ ersetzt. Ebenfalls wurde nach der Vokalharmonie in der zweiten Silbe Newroz der Vokal dem Vokal aus der ersten Silbe angepasst.

Falsche Aussagen finden sich auch hinsichtlich historischer Ereignisse. So wird im Kapitel „**Osmanlı'dan Türkiye Cumhuriyeti'ne**“ (*Vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik*) des 3. Bandes (Klasse 6/7) folgen-

des historischen Ereignis nicht korrekt dargestellt: Der historische Kontext ist der Erste Weltkrieg im Jahre 1915, beschrieben wird **die Rolle der Armenier im Osmanischen Reich**. In Form eines Autorentextes wird beschrieben, dass die Armenier sich auf die Seite der Engländer und Russen gestellt und versucht haben, das Osmanische Reich zu schwächen. So sollen, laut Text, die Armenier nach Beendigung des Ersten Weltkrieges vertraglich auf ihr Wohngebiet zu Gunsten von Türken verzichtet haben. **Die Vertreibung und die Ermordung von bis zu ca. 1,5 Millionen Armenier vor allem in den Jahren 1915/16 wird nicht erwähnt** (Band 3, 6./7. Klasse, S.107). Schülerinnen und Schüler, die diese Variante des Völkermordes an den Armeniern als angeblich historische Wahrheit gelernt haben, werden sich einer völkerrechtlich gesicherten Darstellung des Genozids im lehrplangebundenen Unterricht widersetzen und sie als angeblich antitürkische Hetze zu verhindern trachten. Die Bücher beinhalten weitere verfälschende Darstellungen historischer Ereignisse.

#### Beispiel 1:

„**Vatanım**“ (*Mein Heimatland*):

In der Lehrerhandreichung werden die Ziele dieses Kapitels vorgestellt:

- Den SuS sollen in dem Kapitel die Türkei geographisch vorgestellt und das Bewusstsein vermittelt werden, wie sie ihre Nation in der Fremde bzw. im Ausland auf beste Art und Weise präsentieren und vertreten können.
- Sie sollen die Lebensgeschichte von Atatürk und seine Vaterlandsliebe vorbildhaft kennen lernen.
- Sie sollen die richtige Deutung der türkischen Flagge und der türkischen Nationalhymne erfragen und den richtigen Umgang mit nationalen Riten erlernen (jeden Montag und Freitag werden in den Schulen der Türkei die Nationalflagge gehisst die türkische Nationalhymne gemeinschaftlich und öffentlich vorgetragen);
- Sie sollen lernen, dass die türkische Flagge die Unabhängigkeit symbolisiert und somit landesweit mit Stolz gehisst wird.

#### Beispiel 2:

„**Allah Inancı**“ (*Glaube an Allah*):

Exemplarische Ziele/Planungspunkte:

- Für die Durchführung dieser Unterrichtseinheit werden folgende zusätzliche Unterrichtsmaterialien benötigt: Die Übersetzung des Korans, religiöse Bücher und auditive religiöse Materialien (CD).
- Religiöse Redewendungen und Begrifflichkeiten, die im Alltag verwendet werden, sollen im Rahmen des Unterrichts hinsichtlich ihrer korrekten Nutzung eingeübt werden (phonologisch).
- Um den SuS das Grundwissen zu den Inhalten „Islam“ und „das Leben des Propheten Muhammed“ zu vermitteln, sollten zusätzliche Materialien wie CD und Film herangezogen werden (hierbei wird die Berücksichtigung der Internetseite von Diyanet, dem staatlichen Amt für religiöse Angelegenheiten, empfohlen)
- Um Gebete genau und richtig aussprechen zu können, sollten zu Beginn des Unterrichts regelmäßig Gebete und Suren mit Hilfe einer CD zur korrekten Umsetzung der arabischen Aussprache der Texte des Korans eingeübt werden.

Die Bücher sollen in erster Linie als Sprachlehrbücher eingesetzt werden. Allerdings werden durchgehend in allen Jahrgängen nationalistische und religiöse Inhalte transportiert, so dass die Bücher nicht ausschließlich als Sprachlehrbücher eingestuft werden können.

Die Lebenswirklichkeit der in Deutschland lebenden tür-

Bei der Betrachtung des verwendeten Vokabulars ist zu erkennen, dass nationalistisch und religiös intendierte Inhalte zu einem integrationshemmenden Türkischunterricht führen können. Mit Begriffen wie „**Vatanımız**“ (*unser Heimatland; hiermit ist die Türkei gemeint*), „**Türkçemiz**“ (*unser Türkisch*), „**Türkiye'miz**“ (*unsere Türkei*), „**Kültürümüz**“ (*unsere Kultur*) wird ein Gefühl vermittelt, dass in Deutschland lebende türkeistämmige Kinder und Jugendliche der 2. und 3. Generation die Türkei als sozialisierende Heimat annehmen und Deutschland als die Fremde definiert.

Auf inhaltlicher Ebene ist zu erkennen, dass alle Bücher Themen behandeln, die sich mit nationaler Geschichte (Osmanisches Reich, heutige Türkei) und islamisch religiösen Inhalten beschäftigen. Hier seien diese Ziele an zwei Kapiteln exemplarisch dargestellt. Hierbei sollen die Inhalte und Planungspunkte von zwei Kapiteln übersetzt werden, die nationalistisch und religiös orientierten Inhalte aufweisen. Beide Beispiele beziehen sich auf das Buch für die Klassen 1 bis 3:

keistämmigen SuS wird nicht berücksichtigt. Die kostenlos von türkischen Konsulaten (z. B. Essen/NRW) zur Verfügung gestellten Bücher sollen im Türkischunterricht (HSU) Anwendung finden. Die Inhalte, die diese Bücher vermitteln, sind allerdings kein Beitrag für einen integrationsfördernden HSU Türkisch an deutschen Schulen.

Die Intensität des nationalen Gedankenguts soll in einem letzten Beispiel aufgezeigt werden, und zwar im Kapitel „**Osmanlı'dan Türkiye Cumhuriyeti'ne**“ (*Vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik*):

Im Rahmen einer Übungsaufgabe in Form eines Kreuzworträtsels wird in einer Aufgabe nach dem Namen des Journalisten gefragt, der als Erster eine Kugel gegen die Griechen abgefeuert hat. Hierbei wird über eine Endung (Suffix), die für den Possesivartikel „unser“ steht, eine nationale Zugehörigkeit hervorgehoben („**Gazeteci-miz**“, das Suffix **-miz** ist als *unser* zu übersetzen, also *Journalist-unser*, Band 3, 6./7. Klasse, S. 185).

Durch eine Identifizierung soll einer Verurteilung der Tat die Grundlage entzogen, die Tat selbst als beispielhaft zur Verteidigung des nationalistisch gedeuteten Türkentums dargestellt werden. Die Verwendung dieses Sprachmusters unterstützt auf semantischer Ebene das Zugehörigkeitsgefühl zu einer konkreten Nation, also der Türken. Dieses Sprachmuster ist durchgängig in allen Bänden zu beobachten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bücher die ethnische und religiöse Heterogenität der Türkei, die auch in der türkeistämmigen Schülerschaft an deutschen Schulen vorzufinden ist, unberücksichtigt lassen und mit ihren Inhalten ein friedliches Zusammenleben be- bzw. verhindern.

Die Bücher gehen von ethnisch und religiös homogenen Schülergruppen aus. In keiner Weise wird Multikulturalität unterstützt. Eine vergleichende Herangehensweise an Themen wie beispielsweise die kontrastive Darstellung sprachlicher Phänomene ist nicht im Unterrichtswerk nicht zu finden.

**Der in Deutschland stattfindende Türkischunterricht unterliegt der deutschen Schulaufsicht und wird vom Land Nordrhein-Westfalen erteilt und verantwortet. Ihre Legitimationsgrundlage ist der Lehrplan für das Unterrichtsfach Türkisch.** Aufgabe jeder Lehrerin und jedes Lehrers an den Schulen in NRW ist es, im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen Wissen zu vermitteln und zu erziehen, wobei der Identifizierung mit der türkischen Muttersprache und mit der türkisch-sprachigen Kultur grundsätzlich zuzustimmen ist. **Das bedeutet aber nicht die Übernahme von Bildungsinhalten und von Lernzielen, die türkische Behörden vorgeben. Mit der Durchsetzung des oben analysierten Materials stellen sich türkische Behörden den Schulaufsichtsbehörden des Landes NRW gleich.**

Das ist als eine Störung des Schulfriedens zu deuten. **Lehrerinnen und Lehrer, die sich dem Einfluss der türkischen Behörden zu entziehen versuchen, sind von ihrem Arbeitgeber, d. h. dem Land NRW, zu schützen.**

Es ist kaum zu verhindern, dass diese Bücher eingesetzt werden. Dass ihr Einsatz zu Konflikten zwischen türkeistämmigen Schülerinnen und Schülern und türkeistämmigen Minderheiten sowie den anderen Ethnien in einer Schule führen kann, wurde durch die obigen Erläu-

terungen verdeutlicht.

Auch andere türkeistämmige Schülerinnen- und Schülergruppen, die eine nicht-türkische Sprache sprechen, dürfen ebenfalls „ihre“ eigene Kultur haben und leben. Mit der Bücherreihe „Türkçe ve Türk Kültürü“ (Türkisch und Türkische Kultur) kann dies nicht gewährleistet werden. Diese Bücherreihe gefährdet somit den Schulfrieden und die Freiheit des Unterrichtes.

**Um das multikulturelle Zusammenleben in allen Fächern unserer Bildungseinrichtungen zu fördern, dürfen Unterrichtsmaterialien mit nationalistischem oder religiösem Inhalt nicht eingesetzt werden.**

Die GEW/NRW regt die Einberufung einer interdisziplinär zusammengesetzten Kommission an, die dieses Unterrichtswerk sowie weitere schriftlichen Angebote für den Herkunftssprachlichen Unterricht analysiert und, ausgehend von dieser Grundlage, Vorschläge für die Formulierung von Lernzielen des Herkunftssprachlichen Unterrichtes im Spannungsfeld zwischen der Integration in die deutsche Gesellschaft und der Treue zur Herkunftssprache und zur Herkunftskultur sowie Vorschläge für entsprechende Vermittlungsformen entwickelt.

#### MSW zu „Türkçe ve Türk Kültürü“

Das Schulministerium legt dem Schulausschuss des Landtags einen Bericht unter dem Titel „Nutzung von türkischen Schulbüchern in Nordrhein-Westfalen, die durch das türkische Konsulat in Düsseldorf zur Verfügung gestellt werden.“

Das Fazit weicht von dem der GEW ab, die Distanzierung ist aber deutlich:

„Ziel der Unterrichtsgestaltung muss auch im herkunftssprachlichen Unterricht sein, bei der Behandlung landeskundlicher, kultureller, religiöser oder politischer Themen den Grundsatz des Beutelsbacher Konsenses (Überwältigungsverbot, Kontroversität und Schülerorientierung) grundsätzlich zu beachten. Die Lehrkräfte werden über die Schulaufsicht noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass - falls die Absicht der Verwendung im Unterricht besteht - das Lernmaterial des türkischen Ministeriums für nationale Erziehung nur für den punktuellen unterrichtlichen Einsatz geeignet ist. Zusätzlich muss es auch dann durch weitere Lernmittel ergänzt werden, die Schülerinnen und Schüler darin unterstützen, eine thematische Multiperspektivität herzustellen.“



1. Mai „Tag der Arbeit“ Auftakt:  
Ökumenischer Gottesdienst  
Predigt von Pastor Dieter Heising

## Amos 8, 4-8

Hört her, ihr Unterdrücker und Ausbeuter! Euer ganzes Tun zielt darauf ab, die Armen im Land zu ruinieren!

Ihr sagt: »Wann ist endlich das Neumondfest vorbei, wann ist endlich der Sabbat vorüber? Dann können wir unsere Speicher öffnen und Korn verkaufen, das Getreidemaß kleiner machen und das Gewicht, mit dem wir das Silber zur Bezahlung abwägen, größer, die Waagbalken verstellen und sogar noch den Abfall mit Gewinn loswerden.«

Die Armen macht ihr zu euren Sklaven, auch wenn sie euch nur ein Paar Sandalen schulden.

Aber der HERR, auf den ihr Nachkommen Jakobs so stolz seid, hat geschworen: »Nie werde ich ihnen diese Untaten verzeihen!«

Wen wundert es da, dass die Erde bebt und alle ihre Bewohner erschrecken? Sie hebt und senkt sich wie der Nil in Ägypten.

## Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schwestern und Brüder,

Unterdrücker und Ausbeuter arbeiten daran, die Armen im Land zu ruinieren! Einen solchen klaren Satz hätte ich mir für die politische Diskussion in unserem Land schon öfter mal gewünscht. Und wo ist so klar formuliert: in der guten alten Bibel.

Die Kritik daran, dass alles nur noch dem Kaufen und Verkaufen dient, dass Verbraucher über den Tisch gezogen werden, dass Verpackungen manipulieren: so zu lesen in einem Bibeltext, der mehr als 2 ½ tausend Jahre alt ist.

Die Einsicht, dass sogar mit Abfall noch Gewinn gemacht wird: wer hätte vermutet, dass das durch den Profeten Amos angeprangert wird.

Und seine Kritik gipfelt ja in der Aussage, dass die Armen sogar zu Sklaven gemacht werden.

Da ist nichts von guter Arbeit oder sicherer Rente - nein, ganz im Gegenteil: das erinnert mich eher an die Zustände bei Werkverträgen, beim Hintergehen von Mindestlöhnen oder beim Anstieg von Sanktionen.

Und der Profetentext, den wir ja gerade gehört haben, er endete ja mit der Frage: Wen wundert es da, dass die Erde bebt und all ihre Bewohner erschrecken?

Und ich finde dieses Bild noch viel bedrängender aktuell als alles andere: wenn vielleicht auch nicht die ganze Erde, zumindest aber ganz Europa bebt doch auch. Wir hören und sehen doch fast nichts anderes mehr. Krise in Europa - das beherrscht alles. Und die Bewohner erschrecken - so hieß es in der Bibel. Wie realistisch - wie aktuell - leider aktuell.

Da ist nichts vom sozialen Europa.

Und so könnte ich heute die Forderungen, das Motto dieses 1. Mai 2013 sozusagen direkt an den Bibeltext aus dem Buch Amos anschließen: denn damals wie heute gab es für viele eben keine gute Arbeit und keine soziale Sicherung.

Der Profet hat damals aber nicht nur seine Meinung verkündet, hat nicht nur eine persönliche Wertung abgegeben - nein, Profeten verstanden es als ihren Auftrag, den Willen Gottes zu verkünden - und das heißt eben in diesen Fällen, seine Kritik laut zu machen. Deutlich zu machen, dass der Gottesglaube eben alles andere als folgenlos für Gesellschaft und Politik ist. Nein, dieser Gottesglaube, er geht radikal mit einem System ins Gericht, dass es zulässt, dass Arme unterdrückt werden, dass Geringverdiener auch noch ausgebeutet werden, dass Reiche das Recht beugen.

Leider, liebe Kolleginnen und Kollegen, leider habe ich manchmal das Gefühl, dass viele Menschen unter uns das inzwischen für den Normalfall halten; dass sie sich gar nicht mehr vorstellen können, dass es auch anders ginge. Denn dass sich dagegen so wenige zur Wehr setzen - liegt es nicht auch daran, dass so viele glauben, unsere derzeitigen Spielregeln seien eben quasi wie ein Naturgesetz - der Mensch sei eben für einen anderen ein Wolf - der Stärkere regiere eben - und wenn nur jeder auf seinen persönlichen Vorteil bedacht sei, dann werde es schon bald allen gut gehen.

Aber: wer das eben nicht alles einfach so hinzunehmen bereit ist, der und die muss dann allerdings auch bereit sein, eine grundsätzliche Kritik. anzustellen: denn ein Wirtschaftssystem, das auf totaler Konkurrenz beruht, das denjenigen mit Erfolg belohnt, dem es am besten gelingt, andere fertig zu machen; das diejenige auszeichnet, die am schnellsten ihre Schäfchen ins Trockene gebracht hat:

Kurz: ein kapitalistisches Wirtschaftssystem, dessen Grundgesetz und Funktionsweise lautet: immer mehr, immer schneller, immer rücksichtsloser, -koste es was es wolle, - ein solches System ist maßlos geworden, hat keine Orientierung - jedenfalls keine an den Bedürfnissen des Menschen. Die zählen dann nicht mehr, sondern alles dient nur noch der Steigerung der Rendite, der Vermehrung des Reichtums in den Händen weniger und hat nicht das Wohlergehen aller im Blick und erst Recht nicht zum Ziel.

Was ist das anderes als Götzendienst?

Sind wir also heute wirklich weiter als in der Zeit des Profeten Amos vor über 2000 Jahren?

Er kritisierte ja diese schlimmen Zustände nicht nur als eine politische Möglichkeit unter vielen - sondern er ging ja viel radikaler an die Sache und benannte als Grund eben diese falsche Grundentscheidung: ein sinnloses immer mehr, immer reicher, immer rücksichtsloser.

Und das nannte er eben Götzendienst. Und das ist bis heute Götzendienst. Und das wird Götzendienst bleiben, wenn wir nicht endlich unsere Grundvoraussetzungen ändern, wenn wir nicht endlich begreifen, dass die Wirtschaft, die Ökonomie kein naturgesetzliches Reservat ist, sondern dass alles Wirtschaften letztlich dem Menschen zu dienen hat.

Das aber erfordert einen anderen Ausgangspunkt in den Überlegungen. Nicht: nimm, soviel du raffen kannst; kein: sieh zu, das du so viel wie möglich anhäufst; nicht mehr länger ein Wachstum um jeden Preis - sondern:

Soviel du brauchst: das ist das Ziel. Deshalb wollen wir wirtschaften, damit alle diesem Ziel nahe kommen können: soviel du brauchst.

Nochmal: nicht soviel wie möglich - sondern soviel du brauchst.

Das sollte das Strickmuster unserer Wirtschaftsordnung sein. Damit niemand mehr einen ganzen Monat von einer Summe leben muss, die andere für ein Abendessen ausgeben können. Damit niemand mehr gezwungen ist, Mülltonnen zu durchsuchen, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Damit die Reichen nicht an dem Geld ersticken, das den Armen fehlt.

Das müssen wir aber gemeinsam organisieren. Das kommt nicht von allein. Das muss letztlich erkämpft werden.

Und daran soll und muss uns ein 1. Mai immer wieder erinnern. Das muss in konkrete Schritte umgesetzt werden: in einem Europa, in dem alle die Chance zur bezahlten Erwerbsarbeit bekommen, weil Arbeit für alle allemal wichtiger ist als die Rettung der Vermögen weniger; in einem solchen Europa, das einen Rettungsschirm eben für Menschen, nicht für Banken aufspannt - da wird es dann auch möglich sein, im Umlageverfahren sichere Renten zu finanzieren - Renten und Löhne und Gehälter für alle, die sich nicht daran orientieren, was jemand zusammenraffen konnte, sondern die sich daran orientieren, was jeder und jede braucht. Das ist die Verteilungsfrage. Das ist die Richtschnur eines Systems, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

„Soviel du brauchst“ diese Motto stammt nicht aus einem Parteipro-

gramm, sondern dieses Motto stammt - wen wundert's - aus der Bibel. Es ist so alt und so aktuell.

Und: es ist das Motto des diesjährigen Evangelischen Kirchentages in Hamburg, zu dem ich gleich mit einigen Menschen aus unserer Hartz IV Selbsthilfegruppe aufbrechen werde.

Und ich wünsche mir, dass dieses Kirchentagsmotto: „Soviel du brauchst“ dass das in unsere Köpfe und Herzen geht - als Leitlinie für alle Menschen guten Willens, ob in Hamburg beim Kirchentag oder in Gelsenkirchen auf der Mai Demo.

„Soviel du brauchst“ - das sollten die Christinnen und Christen unter uns beherzigen, weil es Gottes Wille ist, der uns darin begegnet - und: das könnten doch auch diejenigen mittragen, die aus anderen Beweggründen heraus kämpfen für gute Arbeit, sichere Renten und ein soziales Europa.

Deshalb eben auch ein Gottesdienst zu Beginn des 1. Mai; denn Gottesdienst ist nicht unser Dienst an Gott, sondern sein Dienst an uns.

Und in diesem Fall sein Dienst an uns, indem er uns in den Überlieferungen der Bibel an das erinnert, was uns gut tun wird und was uns Zukunft eröffnet:

„Soviel du brauchst“

Amen!



Ökumenischer Gottesdienst am MIR



# Die **GEW** lädt ein :

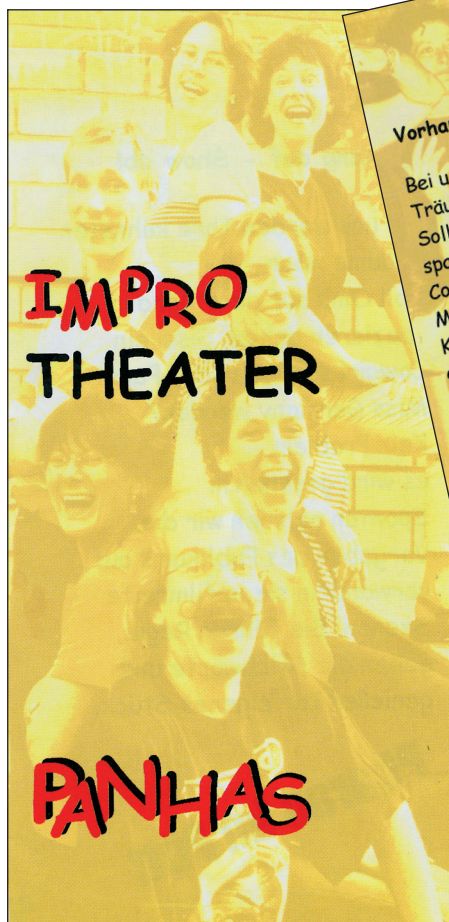
## **IMPRO THEATER** **PANHAS**

PANHAS, die Bühnenshow mit natürlichem Kopierschutz, denn jede Szene ist eine unwiederbringliche Premiere. 5-4-3-2-1-los!

**8.11.2013**

**im Kleinkunst Theater  
auf Consol**

Bismarckstr. 240  
45889 Gelsenkirchen



**Vorhang auf - Show ab!**

Bei uns werden Ihre kühnsten Träume wahr...  
Soll Oma auf dem Mond spazieren gehen, Sissi ein Cowgirl sein oder der Papst Miss Germany werden?  
Kein Problem - es wird gescheh'n.  
Spontan nehmen wir die Vorgaben des Publikums auf, verwandeln sie in filmreife Szenen. Sie führen Regie, geben die Stichworte und genießen Ihr eigenes Stück.

**Pharao im Pütt**

**Lifting  
auf Krankenschein**



**Panhas:**

Zu deutsch Pfannenhase, ist eine deftige Ruhrgebiets-spezialität aus geplatzten Blut- und Leberwürsten, angedickt mit Buchweizen-grütze und kräftig gewürzt, schmeckt kalt auf Brot ebenso wie gebraten.

**Freiheiter auf der Halde**

**Weltumseglung in  
der Kanalisation**

**Einlass: 19:00 Uhr**  
**Jubilarehrung: 19:30 Uhr**  
**Vorhang auf: 20:00 Uhr**

**Nach dem Theater laden wir zum Umtrunk in die Kellerbar.**

PS. Farbfotos gibt es dann im Netz.